

mer weinen! Da ist nicht zu helfen, und er entfernt sich mit seiner Erwerbung in anderer Richtung.

Zwei Tage darauf überschickte der Anwalt der christlichen Firma B. und Comp. in Neu-York das derselben zukommende Geld. Auf die Rückseite der so empfangenen Summe möge der große Zahlmeister schreiben, mit dem sie einst ihre Rechnung auszugleichen haben wird: „Als er untersuchte wegen des Blutes, vergaß er nicht die Thränen der Demüthigen.“

Einunddreißigstes Kapitel.

Die Zwischendeck-fahrt.

Deine Augen sind rein, daß Du Uebles nicht sehen magst, und dem Jammer kannst Du nicht zusehen. Warum siehest Du denn zu den Verächtern, und schweigst, daß der Gottlose verschlinget den, der frommer denn er ist?
Habak. 1, 13.

In dem untern Theile eines kleinen Bootes auf dem rothen Flusse saß Tom — Ketten an den Händen, Ketten an den Füßen, und eine Last, viel schwerer als die Ketten, auf dem Herzen. Alles war von dem Himmel verschwunden, Mond und Sterne; Alles war dahin, wie die Ufer und Bäume, an denen er vorüber kam, — um nie mehr zurückzukehren. Die Heimath in Kentucky, mit Weib und Kindern und nachsichtigen Herren; die Heimath bei St. Clare mit all ihrer Pracht, all ihrer Verfeinerung; das goldlockige Haupt Eva's mit den Engelsaugen; der stolze, heitere, schöne, sorglose, doch immer gütige St. Clare; Stunden der Muße und der Nachsicht — Alles dahin, und was blieb dafür?

Es gehört zu den bittersten Möglichkeiten der Slaverei, daß der Neger, der sympathisirend und gesellig von Natur ist, nachdem er in einer gebildeten Familie die Neigungen und Gefühle annahm, welche die Atmosphäre eines solchen Aufenthaltes bilden, deshalb nicht minder der Gefahr ausgesetzt ist, das Eigenthum des gemeinsten, rohesten Menschen zu werden, gerade wie ein Tisch oder ein Stuhl, die

einst einen prachtvollen Salon schmückten, zuletzt verblichen und beschmutzt in einer widrigen Laverne oder an einem Orte gemeiner Ausschweifung stehen. Der große Unterschied liegt darin, daß der Tisch oder der Stuhl nicht fühlen können, die Menschen aber wohl, obgleich das Gesetz sie als eine Sache überantwortet.

Mr. Simon Legree, Tom's Herr, hatte an verschiedenen Orten acht Sklaven gekauft, und sie, zu Zwei und Zwei an einander gefesselt, zu dem Dampfboote „der Pirat“ getrieben, welcher an dem Damme lag, bereit zu einer Fahrt den rothen Fluß hinauf.

Nachdem er sie an Bord gebracht hatte, und das Boot in Gang war, kam er mit jenem Wesen der Wichtigthuerei, das ihn charakterisirte, um sie zu besichtigen. Er blieb vor Tom stehen, der zu der Auction in seinen besten Anzug gekleidet worden war, mit gewichsten Stiefeln und schöner, weißer Wäsche. Barsch gebot er:

„Steh auf!“

Tom stand auf.

„Nimm das Halstuch ab!“ sagte er, und als Tom, durch seine Fesseln gehindert, damit beschäftigt war, stand er ihm bei, indem er ihn nicht sehr sanft stieß, nahm es ihm vom Halse und steckte es in die Tasche.

Legree wendete sich jetzt zu Tom's Kiste, welche er schon früher ausgeleert hatte, nahm daraus ein Paar alte Beinkleider und einen zerrissenen Rock, welche Tom bei seiner Stallarbeit zu tragen gepflegt hatte, nahm Tom die Handschellen ab, deutete auf einen Verschlag zwischen den Kisten und sagte:

„Geh dahin und ziehe das an.“

Tom gehorchte und kehrte nach wenigen Augenblicken zurück.

„Ziehe die Stiefeln aus,“ sagte Mr. Legree.

Tom that es.

„Da,“ sagte sein Herr und warf ihm ein Paar grobe schwere Schuhe zu, wie sie unter den Sklaven gewöhnlich waren, „ziehe die an.“

Tom hatte während des schnellen Umkleidens nicht vergessen, seine theure Bibel in die Tasche zu stecken. Er hatte wohl daran gethan, denn nachdem Mr. Legree Tom die Handschellen wieder angelegt hatte, untersuchte er den Inhalt seiner Taschen. Er zog ein seidenes Taschentuch heraus und steckte es in die eigne Tasche. Verschie-

dene Kleinigkeiten, die Tom sorgsam aufbewahrt hatte, weil sie einst Eva gefielen, betrachtete er mit verächtlichem Lächeln und warf sie dann über die Schulter in den Fluß.

Tom's methodistisches Hymnenbuch, welches er in der Eile vergessen hatte, wurde jetzt zunächst herausgezogen und durchblättert.

„Hm! Fromm also. So, wie heißt Du? Du gehörst also zu der Kirche, he?“

„Ja, Mas'r,“ sagte Tom fest.

„Nun gut, das werde ich Dir bald austreiben. Ich will nichts von Euch heulenden, betenden, singenden Niggern auf meiner Pflanzung wissen; merk' Dir's. Ich bin Deine Kirche! Verstanden? — Du hast Dich zu benehmen, wie ich's sage.“

In dem ruhigen schwarzen Manne antwortete etwas: „Nein!“ und wie durch eine unsichtbare Stimme wiederholt fielen ihm die Worte einer alten Prophezeiung ein, die Eva ihm oft vorgelesen hatte: „Fürchte nichts, denn ich habe Dich erlöst. Ich habe Dich gerufen bei Deinem Namen. Du bist mein!“

Aber Simon Legree hörte keine Stimme. Diese Stimme wird er nie vernehmen. Er sah nur einen Augenblick auf das niedergeschlagene Gesicht Tom's und ging dann weiter. Er trug Tom's Kiste, die eine hübsche und reichliche Garderobe enthielt, nach dem Verdeck, wo sie bald von Mehreren der Bootsmannschaft umgeben war. Mit vielem Gelächter, und auf Kosten der Nigger, welche Gentlemen zu sein versuchten, wurden die Artikel schnell an Einen oder den Andern verkauft und endlich auch die leere Kiste verauctionirt. Es war ein guter Spaß, wie sie glaubten, besonders wie Tom seinen Sachen nachsah, wie sie diesen und jenen Weg nahmen, und die Auctionirung der Kiste war ein besserer Spaß als alle und veranlaßte viele Witze.

Als diese kleine Angelegenheit vorüber war, schlenderte Simon wieder zu seinem Eigenthum zurück. „Tom,“ sagte er, „ich habe Dich von jeder überflüssigen Bagage befreit, wie Du siehst. Trage gute Sorge für Deine Kleider. Es wird lange dauern, bis Du neue bekommst. Ich mache die Niggers sorgfältig; bei mir hat ein Anzug ein Jahr zu dauern.“

Simon ging hierauf zunächst zu dem Orte, wo Emmeline saß, mit einer andern Sclavin zusammengeschiedet.

„Nun, meine Liebe,“ sagte er, sie unter das Kinn fassend, „hübsch munter!“

Der unwillkürliche Blick des Entsetzens, der Furcht und des Abscheus, mit dem das Mädchen ihn betrachtete, entging seinen Augen nicht. Er runzelte finster die Stirn.

„Keine von Euern Zierereien, Mädchen! Du hast ein freundliches Gesicht zu machen, wenn ich mit Dir spreche — hörst Du? Und Du, altes gelbes Mondscheingeficht,“ sagte er, dem Mulattenweibe, mit welchem Emmeline zusammengefettet war, einen Stoß versetzend, „trage nicht die Sorte von Gesicht! Du hast freundlich auszusehen, sage ich Dir!“

„Hört, Ihr Alle,“ fuhr er fort, indem er einen oder zwei Schritt zurücktrat, „seht mich an — mir gerade in das Auge — fest!“ Und bei jeder Pause, die er machte, stampfte er mit dem Fuße.

Wie durch Zaubergewalt war jetzt jedes Auge auf das funkelnde graue Auge Simon's gerichtet. „Seht Ihr das hier?“ fragte er, indem er seine große schwere Faust ballte, daß sie aussah wie ein Schmiedehammer. „Sorgt für Eure Knochen,“ sagte er, indem er die Faust auf Tom's Hand fallen ließ. „Ich sage Euch, diese Faust hier ist so hart geworden wie Eisen durch das Niederschlagen von Niggers. Ich sah nie einen Nigger, den ich nicht mit einem Schlag zu Boden geworfen hätte,“ sagte er und brachte seine Faust dem Gesichte Tom's so nahe, daß dieser blinkte und zurückwich. „Ich halte keinen von den verfluchten Aufsehern; ich bin mein eigener Aufseher, und ich sage Euch, es wird nach den Dingen gesehen. Jedes von Euch hat sein Theil zu thun, sage ich Euch; rasch — fest — den Augenblick, so wie ich spreche. Das ist der Weg, mich gut zu erhalten. Ihr findet an mir nirgend ein weiches Fleckchen. So, nun merkt Euch das, denn ich zeige niemals Gnade!“

Die Weiber hielten unwillkürlich den Athem an, und der ganze Trupp saß mit niedergeschlagenen Augen, mit trüben Gesichtern da. Simon kehrte sich um und ging zu dem Schenktsche, um einen Trunk zu nehmen.

„So fange ich mit meinen Niggers an,“ sagte er zu einem anständig gekleideten Manne, der während dieser Rede neben ihm gestanden hatte. „Es ist mein System, strenge zu sein — so wissen sie, was sie zu erwarten haben.“

„In der That!“ sagte der Fremde und sah ihn mit der Neugier eines Naturforschers an, der eine ungewöhnliche Gattung studirt.

„Ja, in der That. Bin keiner von Euch Gentlemen-Pflanzern mit Lilienfingern, die durch irgend einen alten Schuft von Aufseher betrogen werden! Fühlt nur meine Sehnen; seht meine Faust. Ich sage Euch, Sir, das Fleisch ist hart wie Stein geworden — fühlt's nur an.“

Der Fremde legte seine Finger auf die bezeichnete Stelle und antwortete einfach:

„Hart genug, und ich glaube,“ fügte er hinzu, „die Uebung hat Euer Herz eben so hart gemacht.“

„Ja gewiß,“ sagte Simon mit einem herzlichen Gelächter, „das darf ich sagen. Ich denke, 's ist nicht so viel Weiches in mir. Ich sage Euch, Niemand kommt über mich! Niggers betrügen mich auch niemals — das ist die Sache.“

„Ihr habt da einen hübschen Trupp.“

„Wirklich,“ sagte Simon. „Da ist der Tom, von dem sagten sie mir, der wäre was ungewöhnliches. Ich zahlte ein bißchen viel für ihn, da ich ihn zum Aufseher machen will; ist ihm das erst ausgetrieben, was er gelernt hat, indem er behandelt wurde, wie Nigger nie behandelt werden sollten, so wird es ein ausgezeichnete Kerl werden! Das gelbe Weib scheint kränklich, aber ich will sie schon für das brauchen, was sie werth ist; sie kann ein oder zwei Jahre aushalten. Ich halte nichts darauf, die Nigger zu schonen. Abnutzen und neue kaufen, das ist mein Weg; macht weniger Unruhe und ist zuletzt noch wohlfeiler,“ sagte Simon, indem er sein Glas austrank.

„Und wie lange halten sie gewöhnlich vor?“ sagte der Fremde.

„Weiß nicht; nach ihrer Constitution. Kräftige Burschen halten sechs oder sieben Jahre; schwächliche sind in zwei oder drei Jahren zu Schanden gearbeitet. Als ich zuerst anfing, machte ich mir Sorge damit, sie gut zu füttern, daß sie länger aushielten, docterte mit ihnen, wenn sie krank waren, gab ihnen Kleider und Wäsche und was nicht Alles. Aber es nützte nichts; ich verlor Geld daran und hatte eine Menge Unruhe. Jetzt, seht Ihr, treibe ich sie gerade durch, krank oder gesund. Ist ein Nigger todt, kaufe ich einen andern, und ich finde, daß das bequemer und wohlfeiler ist, jedenfalls.“

Der Fremde wandte sich ab und setzte sich neben den Gentleman, welcher dem Gespräch mit unterdrücktem Unwillen zugehört hatte.

„Sie dürfen den Burschen nicht für ein Muster eines südlichen Pflanzers halten,“ sagte er.

„Ich hoffe, daß das nicht ist,“ entgegnete der junge Mann.

„Er ist ein niedriger, gemeiner, roher Kerl!“ sagte der Andere.

„Und dennoch erlauben ihm Ihre Gesetze, jede beliebige Anzahl menschlicher Wesen zu halten, die selbst ohne einen Schatten von Schutz seinem unbedingten Willen unterworfen sind; und so gemein er ist, dürfen Sie nicht behaupten, daß es nicht Viele gleich ihm giebt.“

„Gut,“ entgegnete der Andere, „aber es giebt auch viele Milde und Menschliche unter den Pflanzern.“

„Zugestanden,“ sagte der junge Mann, „doch meiner Meinung nach sind Ihre milden, menschlichen Männer verantwortlich für alle die Rohheit und Mißhandlungen, die diese Elenden ausüben, denn ohne ihre Billigung und ihren Einfluß könnte das ganze System nicht eine Stunde bestehen. Gäbe es keine andern Pflanzern wie der da,“ sagte er, indem er mit dem Finger auf Legree zeigte, der ihm den Rücken zuwendete, „so würde die ganze Geschichte wie ein Mühlstein untersinken. Es ist Ihre Achtbarkeit und Menschlichkeit, welche seine Brutalität rechtfertigt und beschützt.“

„Sie haben gewiß einen hohen Begriff von meiner Gutmüthigkeit,“ sagte der Pflanzern lächelnd, „aber ich rathe Ihnen, nicht so laut zu sprechen, da Menschen hier an Bord sind, die nicht ganz so tolerant sein möchten, wie ich bin. Sie thun besser, zu warten, bis wir auf meiner Pflanzung sind, und da mögen Sie uns Alle ganz nach Belieben auszanken.“

Der junge Gentleman wurde roth und lächelte, und Beide waren bald mit einer Partie Backgammon beschäftigt. Während dessen fand ein anderes Gespräch in dem Unterdeck des Bootes zwischen Emmeline und der Mulattin statt, mit welcher sie zusammengefettet war. Wie natürlich, wechselten sie gegen einander einige Einzelheiten ihrer Geschichte aus.

„Wem gehörtest Du?“ sagte Emmeline.

„Mein Mas'r, Mr. Elles lebte in Levee-Street. Vielleicht hast gesehen Du sein Haus.“

„War er gut gegen Dich?“ fragte Emmeline.

„Sehr, bis wurde krank. Er lag krank ab und an mehr als sechs Mond und waren sehr unwirksam. Scheint gehabt zu haben gar kein Ruhe Tag und Nacht, und wurde so zornig, Niemand konnte ihm gefallen. Jeden Tag er kränker wurde; hielt mich auf Nächte, bis ich ganz wurde erschöpft und konnte wachen nicht länger; und weil ich schlief eine Nacht, Herr so zornig wurde über mich und sagte, er mich wollte verkaufen an härtesten Master, er könnte finden; und hatte mir versprochen meine Freiheit, wenn würde sterben!“

„Hattest Du keine Freunde?“ sagte Emmeline.

„Ja, mein Mann — er ist Schmidt. Master vermietet ihn aus. Sie nahmen mich weg sehr rasch, ich nicht hatte Zeit, zu sehen ihn; und ich habe vier Kinder. O weh mir!“ sagte die Frau und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Emmeline wollte ihr irgend etwas zum Trost sagen, aber sie konnte nichts finden. Was ließ sich auch sagen? Wie in gegenseitiger Uebereinstimmung vermieden Beide mit Furcht und Angst jede Erwähnung des gräßlichen Menschen, der jetzt ihr Herr war.

Gewiß, Religion gewährt selbst in der finstersten Stunde Trost. Die Mulattin war ein Mitglied der Methodistenfirche und besaß eine aufrichtige, wenn auch nicht aufgeklärte Frömmigkeit. Emmeline war viel besser erzogen worden, konnte lesen und schreiben und war in der Bibel bewandert; aber würde es nicht selbst den festesten Glauben erschüttern, wenn man sich scheinbar von Gott verlassen in der Hand ruchloser Gewaltthätigkeit erblickt? Um wie viel mehr mußte es den Glauben dieser Christinnen erschüttern, schwach im Wissen und jung an Jahren!

Das Boot bewegte sich vorwärts, belastet mit einer Menge von Kummer, den rothen, schmutzigen, ungestümen Lauf aufwärts durch die Windungen des rothen Flusses, und trübe Augen blickten matt auf die steilen rothen Ufer, wie sie in trauriger Eintönigkeit dahinglitten. Endlich legte das Boot bei einer kleinen Stadt an, und Legree landete mit seinem Trupp.